

Vesper „elements“, Leonhardskirche 13. Juni 2018

Pfr. Dr. theol. Luzius Müller, reformiertes Pfarramt beider Basel an der Universität
(www.unipfarramt.unibas.ch)

Lesung Mk 1

21 Und sie kommen nach Kafarnaum. Und sogleich ging er am Sabbat in die Synagoge und lehrte.

22 Und sie waren überwältigt von seiner Lehre, denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten.

23 Und sogleich war da in ihrer Synagoge einer mit einem unreinen Geist, der schrie laut:

24 Was haben wir mit dir zu schaffen, Jesus von Nazaret! Bist du gekommen, uns zu vernichten? Ich weiss, wer du bist: der Heilige Gottes!

25 Und Jesus schrie ihn an und sprach: Verstumme und fahr aus!

26 Und der unreine Geist zerrte ihn hin und her, schrie mit lauter Stimme und fuhr aus.

27 Und sie erschrakten alle so sehr, dass einer den andern fragte: Was ist das? Eine neue Lehre aus Vollmacht? Selbst den unreinen Geistern gebietet er, und sie gehorchen ihm.

28 Und die Kunde von ihm drang sogleich hinaus ins ganze Umland von Galiläa.

Besinnung

Liebe Gemeinde,

diese Geschichte erzählt die erste Wunderheilung Jesu bei Markus. Diese Geschichte bildet den Auftakt zum öffentlichen Handeln Jesu im Markusevangelium. Sie hat programmatischen Charakter.

Die Erzählung beginnt damit, dass Jesus – nachdem er seine Jünger gesammelt hatte – in die Synagoge von Kafarnaum ging und gepredigt habe.

Anders als in unseren Gottesdiensten, in denen üblicherweise nur der Pfarrer spricht, fanden in den jüdischen Synagogen zur Zeit Jesu am Sabbat regelrechte Diskussionen über die biblischen Texte statt. Das setzte natürlich voraus, dass die Diskussionsteilnehmer die biblischen Texte kannten. Sie waren sogenannte Schriftgelehrte. Man wollte schliesslich kluge Schriftauslegungen hören, keinen religiösen Dilettantismus.

Offenbar war dieser Jesus von Nazareth aber mehr als bloss ein kluger Schriftausleger. Die Menschen merkten: Dieser Jesus predigt anders als die anderen Schriftgelehrten. Er sprach mit einer Vollmacht, mit einer Kraft, welche die Menschen überwältigte. Ich stelle mir vor, dass Jesus die Menschen im Innersten ihres Herzens anzusprechen vermochte.

Etwas neidisch könnte man da als Pfarrer, als normaler Schriftgelehrter, werden.

Aber für Neid bleibt keine Zeit. Sogleich geht es weiter. In unserem kurzen Predigttext heisst es dreimal „sogleich“. Dies erzeugt eine Beschleunigung in der Erzählung. Da entwickelt sich eine ungeheure Dynamik im Text, ein regelrechter Sog.

Sogleich sei also einer mit einem unreinen Geist gekommen. In der antiken Welt des Markusevangeliums gab es keine medizinische Wissenschaft, wie wir sie kennen. Man dachte, Krankheiten, zumal solche, die mit einem Delirium einhergehen – beispielsweise Epilepsie – seien durch lebensfeindliche Geister bewirkt. Diese Geister würden Menschen befallen, besetzen und eben krankmachen.

Dieser lebensfeindliche Geist unserer Geschichte habe erkannt, wen er in diesem Jesus vor sich hat. Während die Synagogenbesucher noch erstaunt feststellen, dass dieser Jesus in Vollmacht lehre, habe der Geist offenbar schon mehr gewusst.

Markus erzählt literarisch raffiniert: Die lebensfeindlichen Geister bilden die Gegnerschaft Jesu. Nun kommt es zur ersten Konfrontation zwischen einem solchen Geist und Jesus. Der Geist ruft: „Kommst Du, um uns zu vernichten? Ich weiss, wer du bist: der Heilige Gottes!“ Sogleich tritt Jesus dem Geist entgegen. Der Geist leistet kurz Widerstand, muss dann aber das Feld räumen.

Man muss wissen, dass das ganze Markusevangelium darauf angelegt ist, der Leserin und dem Hörer zu erklären, wer dieser Jesus von Nazareth sei – nämlich eben: der Heilige Gottes.

Wohlgemerkt wird Jesus in dieser eigentlichen Kampfszene von seinem Gegner als der Heilige Gottes angesprochen, nicht etwa von einem Anhänger. Dies soll die Glaubwürdigkeit der Aussage steigern.

Die umstehenden Synagogenbesucher und die Jünger erschrecken und erstaunen noch mehr. Hatten sie bereits nach der Predigt den Eindruck, dieser Jesus rede wie einer mit Vollmacht, so sehen sie nun: Er hat tatsächlich Vollmacht. Jesus erweist sich den lebensfeindlichen Geistern als hoch überlegen. Sogleich sei diese Begebenheit weitererzählt worden.

Liebe Gemeinde,
und wir? Wir sitzen hier im Gottesdienst und hören eine fast 2000 Jahre alte, eine antike Geschichte. Wir verstehen, was antike Menschen meinten, wenn sie von lebensfeindlichen Geistern sprachen; sie sprachen von Krankheiten und Störungen, die das Leben mühselig und schwermachen. Aber wir glauben nicht an Geister. Wir erklären Krankheiten anders, mit gutem Grund.

Letztlich will uns das Markusevangelium auch keinen Geister- oder Dämonenglauben vermitteln – dies ist nicht die frohe Botschaft des Markus. Vielmehr handelt die frohe Botschaft des Markus von diesem Jesus aus Nazareth: Unsere Geschichte erzählt, dass Jesus in seiner Vollmacht die lebensfeindlichen Mächte vertrieben habe.

Die Tradition nennt ihn daher den Heiland; er macht die Dinge heil, ganz. Der Heiland ist gewissermassen das Gegenteil der lebensfeindlichen Mächte. Er ist des Lebens Freund, der Heilige Gottes. Er ist die Gegenwart Gottes bei den Menschen.

Aber dennoch: Wir haben den Jesus von Nazareth nicht hier bei uns, sondern bloss diese alten Schriften über ihn. Was hat dies mit uns zu tun? Ich will diese Frage nicht nur rhetorisch stellen, als ob die Antwort klar und selbstverständlich wäre. Haben diese Dinge heute noch ihre Selbstverständlichkeit?

Hier in dieser wunderschönen Kirche, umgeben von schöner Musik lesen wir diese alten Geschichten von Jesus. Wir denken über die Geschichten nach. Wird denken über diesen Jesus nach, des Lebens Freund, der Heilige Gottes. Wir denken nach über die Gegenwart Gottes bei den Menschen in diesem Jesus Christus.

Und ich lese bei Markus weiter,

„**32** Am Abend aber, als die Sonne untergegangen war, brachten sie alle Kranken und Besessenen zu ihm.

33 Und die ganze Stadt war vor der Tür versammelt.

34 Und Jesus heilte viele, die an mancherlei Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus.“

Ich imaginiere mich in die Geschichte hinein. Ich stelle mir vor, dass ich auch hingegangen wäre, mit meinen Sorgen, meiner Last, meinen Leiden, mit dem, was mir das Leben schwermacht.

Ich nehme innerlich Anteil an der Geschichte und beginne etwas von dieser Kraft und Vollmacht zum Guten zu spüren. Die Lebensfreundlichkeit dieser Jesus Geschichten beginnt mich anzurühren. Ich beginne etwas zu ahnen von dieser Gegenwart Gottes bei den Menschen. Amen.